

Woudan

Elisarion

Die
Gefesselte
Afrodite



Verlag Akropolis, München

Begleitende Worte

Die „Gefesselte Afrodite“ ist die beschwingende Liebe und Schönheit in den Banden dieser Erde, und in dieser Dichtung ist es zum Teil Hellas selbst, im persönlichen wie weiteren Sinne. Da sind verständnislose Feinde, die sie in Fesseln schlagen, aber doch nicht ganz vernichten können; da sind rohe Begehrer, die sie in andrer Weise versklaven wollen und beschimpfen. Aber auch der barbarische Sieger wird oft ein Gefesselter der Liebe.

Doch die Schönheitbegabten sind noch nicht vollendet. Schöne, die geliebten Liebespendenden sind noch nicht verklarte Spender der Liebe. So ist auch das Gefühl der Rache in diesem Drama noch mächtig und wirkt auch in Hellas, es wirkt noch in der schiefen Vorstellung der rächenden Zerstörung durch die Gottheit. Und doch klingt schon die höhere Botschaft durch, wo sich die plumpe Rache in eine Überwindung des Feindes zu dessen Erhöhung und Entwicklung verwandelt. „So kleine Rache — begehren nicht die Götter!“ Liebe deine Feinde und tue ihnen wohl!

Hellas, die Gefesselte einer fremden barbarischen Welt, erbittet die göttliche Gestalt des Dionysos aus dem Tempel ihres erschlagenen Vaters. Das ist beileibe keine hyperästhetische oder fetischistische Verehrung der Statue, ebensowenig wie die Verehrung des heiligen Kruzifixes bei einem gläu-

bigen Christen, der dieses ihm teure Liebes- und Leidenssymbol seines Heilandes gerade in Einsamkeit und Lebensgefahr wie eine Vergewisserung und Stärkung seines Glaubens schätzt und nahe hält. Das muss jeder klar Denkende und Unbefangne verstehen. So trägt die gefangne Königin Maria Stuart das Kruzifix als beseligendes Bild ihres Glaubens bei sich.

Die Zertrümmerung des göttlichen Abbildes zertrümmert auch endgültig die milderen Siegeshoffnungen in der gefangnen Hellas und entfesselt ihr Rachegefühl gegen den Zerstörer, der wohl einerseits durch seine Leidenschaft ein Vibrieren ihrer Sinne weckte, andererseits aber doch als Barbar wider ihr naives Empfinden geht. Wäre sie eine hyperästetische Dekadente, so würde die sensationelle Leidenschaft eines derben Barbaren gerade einen sogenannt perversen Reiz für sie haben. Sie ist aber gerade ein gesundes Kind ihrer Kultur.

Die Rache aber führt sie zum Untergang.

Dieser „Dionysos“ ist nicht das wilde Rauschsymbol, in dem sich ungezügelter Brunst oder ein glaubensloser Pessimismus betäubt und wie es Nietzsche so einseitig und unolympisch entwickelte, weil er kein positives Verständnis für die Glaubenswerte gewinnen konnte. Er folgt des Aristofanes Spuren und schaut in diesen Zerrspiegel der olympischen Offenbarung, wie noch die meisten tun. Das hiesze Christus nach — Voltaire beurteilen. Für solche Erkenntnis ist auch die Anschauung der Mehrzahl ohne Entscheidung, so die der hellenischen oder athenischen Majorität. Dieser Dionysos, der übrigens in Delfi mit Apollon zugleich verehrt wurde, ist der Spender der lichten Begeisterung und harmonischen Freude, des höheren Rausches, der die Herzen lebhafter und inniger schlagen lässt.

Die Gefesselte Afrodite ist kein filologisches oder historisierendes Werk, wie auch Goethes „Ifigenie“ keines ist; es

erstrebt nicht eine archivarische Ausgrabung einer bestimmten Epoche vor oder nach Christus; es ist nur eine dichterisch menschliche Darstellung: die Tragödie der Schönheit unter gegebenen chaotischen Verhältnissen, die Tragödie der Sehnsucht, der Leidenschaft, der Rache, der — Erde.

Es wäre mir leicht gewesen, alles in bestimmte Rytmen zu giesen; aber wie ich die deutsche Märchendichtung „Aino und Tio“ in Versen und Reimen schrieb und meine „Feuer im Osten“ in naturalistischer Prosa, so hielt ich auch hier eine besondere Form für innerlich geboten. In rytmisch bewegter Sprache reden die Vertreter der schönen Kultur, vor allem Hellas; dagegen in gedrungner Prosa und derben Bildern die Barbaren, abgestuft bis zu banalen Worten. Es mag zuerst befremden, aber diese Befremdung liegt im Wesen des Stoffes, im Aufeinanderplatzen zweier Gruppen, die sich gegenseitig nicht recht verstehen können; es ist Stilnotwendigkeit. Und es dürfte sich so, auch auf der Bühne, die Verschiedenheit der Lebensempfindung und der Sprache beider Teile unmittelbar den Sinnen einprägen; auch im Buchdrucke ward eine augenfällige Unterscheidung versucht, nicht aus Neuerungs-sucht, sondern in Erwägung, dass auch bei der Schrift der sinnfällige Eindruck als geistiges Ausdrucksmittel zu verwerten sein könnte.

Die wachsenden Leidenschaften und Kämpfe dieses Dramas sollten auch von der Bühne herab ihre fesselnde Wirkung nicht verfehlen, ja erst recht ergreifend wirken, wie ich es schon bei jeder lebendigen Vorlesung des Werkes erlebte.

Ellsaron.

Personen:

Gheza , ein Barbarenfürst, etwa 38 Jahr	}	sprechen getragene Prosa
Tomissa , seine Gattin, gegen 30 Jahr		
Azzimer , ihr Bruder, gegen 40 Jahr		
Wargas , über 40		
Arpad		
Bleda		
Gundar		
Horga		
Ein vornehmer Rat		
Ein Priester		
Grisedis , etwa 32	}	Frauen der Tomissa
Wibis , 17 Jahr		
Talinde		
Aristides , etwa 65, Priester des Dionysos	}	sprechen rytmisch
Hellas , etwa 20 Jahr		
Orestes , 18 Jahr		
Zofilus , etwa 55		
Albius , 19 Jahr		
Myrtilus		

Barbarische und hellenische Krieger, Jünglinge und Mädchen.

Das Stück spielt am Mittelmeer.

Zeit: das Verlöschen der hellenischen Antike.



Ein Tempelhain auf einer Anhöhe bei einer kleinen Stadt griechischer Gründung. Im Mittelgrunde sieht man die Säulenfront des dorischen Tempels, zu dem Stufen hinaufführen. Rechts steht eine alte Platane mit Felsensitzen. Links sieht man die helle Stadt drunten heraufschimmern. Es ist Nachmittag. —

* 1 *

Von links kommen: der Philosoph Zofilus, ein gräzisierte Italiener und älterer Mann mit ergrauendem spärlichen Vollbart; er ist bald patetisch, bald ironisch-skeptisch. Ferner: Albius, ein schlanker, eleganter junger Mensch, der den Skeptisch-blasierten spielt; Orestes, der Sohn des Oberpriesters, ein hübscher kräftiger Jüngling von natürlicher überzeugter Lebhaftigkeit und Myrtilus, ein stiller junger Träumer. Sie bleiben erst in Vordergrunde.

Albius (halb scherzhaft):

Du, unser groszer, letzter Philosoph!

Italiker, von Hellas Geist beseelt!

Zofilus (patetisch gekränkt):

Ei, Knabe! spottest du?

Albius:

Wie? teurer Meister!

Du sagst doch selbst, wir seien „Dekadenten“.

Stirbt unsre Welt, — bist du der letzte Weise.

Zofilus (selbstzufrieden):

Vielleicht. Ich sage blos: vielleicht.

Orestes (lebhaft):

Nein, nein!

Ich bin noch jung, und glaub und lieb und hoffe.

Mag Albius früh zum Greise altern! Nein.

Ich glaube noch an unsre ewge Jugend,

An meine Heimat glaub ich. (triumphierend) Ja!

Albius (blasiert):

Sieh doch den knabenhaften Schwärmer!

Orestes (etwas gereizt):

Ein Knabe?! Gut! Er ist des Gegners wert.

(streckt den nackten Arm vor)

Die Arme hier, mein Freund, sind auch beredt.

Albius (lachend):

Ha, ha!

Zofilus:

Was streitet ihr?! Gewiss, ich glaub es gern:

In solchen Armen, solcher vollen Brust — und ach!

(komisch betrübt)

In solcher Lockenfülle wohnt die Überredung.

(Er streicht sich über den kahlen Kopf, während er auf Orestes deutet. Albius lacht)

Gewiss, mein greiser Knabe Albius: — Jugend
Und Schönheit machen Weisheit meist zu Schanden.

(hebt seinen Kopf wieder mit mehr Selbstbewusstsein)

Die Weisheit eben, seht, die soll uns lehren,
Den Kampf mit Jugend und mit Schönheit kühl
Und siegreich zu bestehn. Und Tugend — ja,
So nennt der Philosoph den schweren Sieg.

Albius (neckend):

Ei, werter Meister, sagtest du mir doch,
Das Alter wär begehrenswert? Und jetzt,
Jetzt scheinen mir's die Jugend und die Schönheit.

Myrtilus:

Jawohl, wenn sie doch stark und mächtig sind.

Zofilus (wegwerfend):

Das ist ja Schein, blos Schein.

Albius (herausfordernd):

Beweis es uns!

Zofilus:

Kommt, setzt euch hier im Schatten der Platane!
(Sie nehmen rechts unter dem Baum auf den Felsenspitzen Platz,
Orestes bleibt aufrecht)

Albius (neckend):

Ein zweiter Sokrates!

Zofilus:

Freund Alkibiades der Zweite,
An Spottsucht wohl — (ironisch schmunzelnd) doch ob
an ewger Schönheit? . . .

Albius (lachend):

Du sparst an mir dein Kapital an Tugend
Zum Kampf mit ihm (deutet auf Orestes) und mit der
schönen Lydia.

Orestes (fast gereizt):

Weshalb die Schönheit so bekämpfen?
Auf ihrer Kraft beruhte Hellas Glanz.

Zofilus (wichtig tuend):

Warum? Hm! hm — Das Seltne, junger Freund,
Wird leider sehr von jedermann begehrt,
Und so entsteht ein Streit um dieses Kleinod:
Viel Feindschaft, Krieg und Krankheit, kurz das Elend.
Das Alter aber lehrt uns das verachten.

Albius (spöttisch):

Hört! glaubt ihr das? (sie lachen)

Zofilus:

Ja, ja, Verachtung
Der schönen Lebensgüter preis ich mir.
(patetisch)

Wohl dem, der niemals schön war, niemals jung!

Myrtilus:

Warum?

Zofilus:

Sehr einfach. Der Verlust macht klagen;
Und hast du keine Güter zu verlieren,
So — blieb dir eben alles.

Albius:

Also Meister:

Verlorst du Schönheit, Anmut, Reichtum? Nein?
So hast du sie (lachend) — ein Krösus und Adonis!

* 2 *

(Aristides, der Oberpriester des Dionysos und des Orestes Vater, tritt aus dem Tempel, bleibt aber auf der oberen Stufe; noch unbemerkt folgt er dem Gespräch. Er ist ein würdevoller alter Mann mit langem Bart und in langem weissen Gewande. Seine Teilnahme wächst.)

Orestes (mit wachsender Lebhaftigkeit):

Nein, deine! Lehre, Meister, dünkt mich falsch.
Im Wettstreit wachsen unsre Kräfte. Ja:
Beim ringen, laufen, baden, tanzen — lieben!
Fühl ich des Lebens Lust. Ja, Meister, ja:
Die Götter haben uns den Leib geschenkt,
Begeistrung, Schönheit, Kraft und alle Güter!
Und gaben sie's, so müssen sie sich freuen
Am Feuer, das in unsern Herzen lodert:
Es ist ihr eignes Feuer!

Zofilus (ironisch resigniert):

Götter? Ja, die Götter!..
Sie sind so sternweit — wenn überhaupt . . .

Albius (spöttisch):

Ein frommer Knabe!

Orestes (stolz):

Den die Götter lieben!

Zofilus (halb ernst, halb spöttehend):

Früh stirbt der Knabe, den die Götter lieben.
(Aristides ist herunter gestiegen und tritt an sie heran)

Aristides:

Das wäre nicht das Schlimmste, Zofilus.
Mein Sohn sprach wahr. Des Glaubens Wunderblume
Verwelkt in dieser müden Luft des Zweifels.
Ihr Philosophen seid die Totengräber
Der heitren Welt, die uns die hohen Götter
So lang bescherten, ja: die Totengräber!

Zofilus (scharf):

Vielleicht der toten Götter.

Aristides (mit Hoheit):

Die Götter sterben nie. Auch wir vergehn nicht.

Dass er im Rausch die Herzen uns belebe
Zu frohem Wagemut.

Zofilus (besorgt):
Wieso?

Rat:

Uns droht der Kampf. Schon haben wilde Horden
Im Nachbarland zwei Städte arg verwüstet,
Gefangne mitgeführt.

Zofilus (erschreckt):
So nah! Ist's wahr?

Aristides (kühl):
Jawohl, mein Philosoph.

Zofilus (mit Verachtung erschauernd):
Hu! tot ist besser,
Als solch ein Leben unter Ignoranten!

Aristides:
Sieh zu, ob deine lebenskranke Weisheit
Dich gegen wohlgeschliffne Schwerter schützt.
Die schönen Leiber von Olympia
Und der Palästra wohlgeschulte Glieder
Sind besser Schutz, als deiner Worte Schärfe.

* 4 *

(Von links naht sich ein Zug von Jünglingen und Jungfrauen in hellen, leichten Festkleidern, mit Weinlaub geschmückt. Einige stimmen Musik mit Flöten und Kastagnetten an. Unter ihnen befindet sich auch Hellas, des Aristides jugendschöne Tochter. Sie gruppieren sich und bleiben stehn.)

Aristides (erfreut):
Ah! meine Tochter in dem frommen Zuge!
(Hellas tritt zum Vater, sie ist sichtlich bewegt)

Hellas:
O Vater! — (tiefatmend) wie ist mein Herz bewegt!

Trotz all der Festlichkeit — ich weisz es nicht —
Es drückt mein Herz wie eine dunkle Ahnung.

Aristides (ergriffen):

Kind! fass dich, Kind! — Das Schicksal ist
In Dunkelheit vor uns gehüllt — gewiss, —
Allein kein Mensch, ja kaum der Götter einer
Zwang je das Schicksal ganz die Bahn zu ändern.
Das geb uns Gleichmut! (Orestes tritt zu ihnen)

Hellas (zärtlich bewegt):

Liebster, liebster Bruder!

Orestes (sich ermunternd):

Ja Schwester. Hellas! blicke heiter!

Aristides

Sieh, ist dein Bruder nicht ein wahrer Jüngling?
Nicht angekränkt von der Sucht zu altern,
Nein frisch und jung. Solang uns solche blühn,
Blüht auch die Kraft der alten Helden.
Auf, Knabe, führe du den Reigen an!
Und du der Afrodite Ehrenmaid,
Die Mädchen! — Hellas, auf!

(Alle schicken sich an, den Tanz zu ordnen, die Mädchen rechts,
die Jünglinge links. Die Aelteren zurück; Aristides steht über
ihnen auf den Stufen des Tempels. Leise, religiös heitere Musik
beginnt.)

Aristides:

Erfüllt mit Rytmen diesen heiligen Hain!
Dass uns die Gottheit wieder heimisch werde
Und gnädig walte. Singt und tanzet!

Chor der Jünglinge:

Höre uns Gott, Spender der Lust, der Lust,
Gnädigen Sinns, Du, der im Rausch, im Rausch

Ins Herz der Menschen die Freude senkest!
Lächle dem Tanze der mutigen Knaben!

Chor der Mädchen:

Höre uns Gott, Spender der Lust, der Lust,
Gnädigen Sinns, Du, der im Rausch, im Rausch
Ins Herz der Menschen die Freude senkest!
Lächle dem Tanze der mutigen Mädchen!

Aristides (feierlich):

Lieblicher Gott und all ihr himmlischen Hehren!
Die ihr so oft in Not und Glück euch geselltet
Unsrer helden- und schönheitsfreudigen Heimat,
Schaut, wir ehren euch immer!
Kehrt bei uns ein!
Dionysos, Sohn des göttlichen Vaters,
Du, der in Anmut lächelnd die Feinde besiegest,
Dass sie im Taumel des Rausches schwanken und
stürzen,
Du, der in Anmut lächelnd die Freunde beseelst,
Herr dieses Haines, schenke uns heute
Hohe Begeistrung!

Gemeinsamer Chor: (Die Musik wird rauschender):

Höre uns Gott, Huldvoller, gieb, o gieb
Taumel dem Feind, Freunden den Sieg, den Sieg!
Beseel die Herzen mit Mut und Freude!
Lächle dem Tanze der mutigen } Knaben!
Mädchen!

* 5 *

(Einige Boten kommen aus der Stadt herauf, sie sind in Bestürzung und unterbrechen die Feier.)

1. Bote:

O haltet ein! o weh!

2. Bote:

Es ist zu spät.

Aristides:

Was stört ihr unsre heilige Feier?!

1. Bote:

Die Feinde drangen aus der nahen Schlucht,
Als hätte das Gebirg sie ausgespieen.

2. Bote:

Sie haben unsre Stadt so jählings überrascht,
Kaum dass die Mannschaft sich zu sammeln weisz.

Orestes (lebhaft erregt):

Hört! Freunde, hört! wir dürfen auch nicht säumen,
Es gilt den ersten Jugendmut erproben!
Wir sind beseelt, wir sind mit Mut erfüllt.
O Albius! Myrtilus! ihr zaudert?!

Hellas (begeistert):

O Bruder, ja! So lieb ich dich! — Ihr Mädchen!
(hingerissen)

Was steht ihr so erstarrt? Seht! Hellas
Ist auch ein Mädchen bloß und fürchtet nicht.
Hier liebt ein jeder seine Freiheit. Ja!
Ihr Jünglinge und Mädchen! Rühmt ihr euch:
Wir sind nicht wie Barbaren, keine Sklaven!
Wir lieben Spiel und Tanz? Nun gut, wir tanzen —
Auch kämpfen können wir und siegen, siegen!
(die Begeisterung ergreift die Meisten)
Ja tanzen, siegen, sterben! . . .

Orestes:

O Schwester, Hellas — Afrodite! Freunde!

Hellas:

Doch, Bruder, doch! Missachtet nicht die Worte
Des weisen Dionysospriesters! Auf!

Und singt und tanzt!

(Unter lebhafter innerer Aufregung ordnen sich alle wieder. Die
Musik fällt rauschend ein.)

Gemeinsamer Chor:

Höre uns Gott, Spender des Glücks, des Glücks,

Führe uns an, führ uns zum Sieg, zum Sieg!

Lass deinen Zug der Bakchanten schwärmen!

Lächle dem Tanze der mutigen { Knaben!
Mädchen!

Aristides:

Rufet ihn an: Kehr bei uns ein!

Hellas (anstimmend):

Kehr bei uns ein, göttlicher Sohn!...

Chor: (einfallend):

... göttlicher Sohn des Zeus!

(Die Musik bricht jäh ab)

Lächle dem Tanz, lächle dem Kampf!...

* 7 *

(Mit Lärm und Geheul stürzt plötzlich ein Schwarm der barbarischen hunnenähnlichen Feinde hervor. Die Mädchen werden aufschreiend auf die Jünglinge gedrängt. Alles gerät in Schrecken und Flucht, die Feinde stürmen weiter. Nach der grossen Verwirrung sind nur noch drei zurück geblieben: der alte Aristides, der auf den Tempelstufen steht und erschüttert vor sich hinstarrt; Hellas, die wie betäubt auf einer Stufe sitzt und Zofilus, der hinter einer Säule hervorkommt.)

* 8 *

Aristides (tonlos düster):

So ward es doch in Ewigkeit beschlossen!...

Hellas (richtet sich auf):

Mein Vater! Vater! Sag, was sinnst du?

Aristides (noch tonloser):

So ward es doch in Ewigkeit beschlossen! . . .

Hellas (ängstlich):

Was meinst du, Vater? Sprich! Was meinst du?

Aristides:

Ach! frag nicht, Kind (wie zu sich kommend) Wo sind sie alle
hin?

Dein Bruder — auch! — Es ist beschlossen . . .

Hellas:

O sag es nicht! fühl ich's auch tausendmal!

Erst — meine Ahnung schien euch doch so töricht?

Aristides:

Nicht töricht, Kind; allein das grosze Unglück

Darf nicht zu früh die bange Zunge lösen.

Hellas:

Wir müssen hoffen, hoffen! bis ans Ende.

Ja, Vater? meine Furcht war — mädchenhaft.

(sich belebend)

Nicht wahr, wir können dennoch hoffen?

Aristides (mit einem Ausruf, der düstere Ergebung nachklingen lässt):

Ja, hoffen! — hoffen, Kind!

(Er schlieszt sie in die Arme)

Zofilus (achselzuckend):

Seht, ehrenwerter Dionysospriester,

Die Götter helfen nicht den Menschenkindern!

Sie wurden taub ob unsrem vielen Flehn.

Die Klagen sind den hohen Ohren Schmaus,

Die Römerspiele wurden droben Mode.

Dies Leben hier ist nur ein groszer Zirkus,

Und wir Gladiatoren — Fechtenspieler,

Und die Barbaren wilde Bestien.
Ein guter Frasz ist unsre schöne Jugend.

Hellas:

O schweig! was kränkst du meinen Vater?!

Zofilus:

Ich will's ja nicht.

Aristides:

In dieser Unglückstunde
Kennst du nichts anderes als Spott?! Verdienen,
Verdienen wir denn so ein bessres Los?!

Zofilus (zuckt mit den Achseln):

Humor, mein würdger Priester, nur Humor.
Humor ist besser, als ein böses Ende.

Aristides (bitter):

Sofist! Ob deine Weisheit würdig bleibt,
Wenn dir das Messer an der Kehle sitzt?

Zofilus (gruselnd):

Hu! — Leben will ich und erkennen —
Die Wissenschaft! — Natur — die neue Zeit . . .
Mit meinem Leben schwindet auch die Weisheit.
Dies eine Leben halt ich darum fest.

Aristides (stolz):

Welch hohle Nuss ist deines Leibes Schaale!
Mich — mich erfüllt unsterbliche Gewalt,
In meinen Adern rinnt die Ewigkeit!

Hellas (sah ihren Vater in Bewunderung an und umarmt ihn nun):

O Vater, lieber groszer Vater!

Aristides (mit wehem Lächeln):

So grosz wie eine — Menschlichkeit.

(Orestes kommt eilig zurück. Er ist in Unordnung und aufgeregt und hat ein blosses Schwert in der Hand.)

Orestes:

Ihr lebt! (aufatmend) O Vater! Schwester! — Gute Götter!

Aristides:

Wo kommst du her? Bist du dem Kampf entflohn?

Hellas:

Sind unsre Feinde in die Flucht geschlagen?

Orestes (wie scheu):

Ich glaube nicht — nein, nein! Mir bangte so
Um dich — um unsern Vater. Ohne Schutz,
So ganz den wilden Feinden preisgegeben!

Hellas:

Was sollen wir? Wohin?

Orestes (hastig):

Dort in die Schlucht!
In jener Grotte Schatten bei den alten Eichen!
Die Feinde werden hier nach Schätzen suchen,
Den Tempel plündern wollen — euch hier finden.

Hellas:

Komm, Vater! Lass uns fliehen! Komm!

Aristides (abwehrend):

Lasst, Kinder, lasst! Verführt nicht so mein Alter
Zur Schmach! Ihr meint, des Dionysos Priester
Liesz seines Gottes Heiligtum im Stich,
Liesz all die heiligen Gaben lebend rauben?
Und floh! (mitherben Weh) die wenigen Jahre noch zu retten!

Zofilus (unwillig):

So folg! doch, und bedenk: es kann der Gott
Sich selbst sammt seinen Heiligtümern schützen.

Aristides (stutzt zuerst, dann mit stolzer Betonung):

Er kann es. Doch bin ich fürs Jahr erwählt,
Von dieser Stätte jede Schmach zu wehren.
Die Ehre hatte ich und hab die Pflicht.
Nein, nein! Ihr erbt des Vaters gute Ehre.
Birg deine Schwester!

Hellas (lebhaft abwehrend):

Nein, mein Bruder, nein!
Bei meinem greisen Vater ist mein Platz.
Auch ich hab eine Ehrenpflicht. Dein Mädchen
Wird ihre Furcht verwinden. (erschreckt) Flammen!
(Links von der Stadt her leuchtet ein Feuerschein, der stärker wird.
Orestes springt auf einen Felsblock links um besser zu spähn.)

Orestes:

Das Feuer kommt von unsrem Stadtgebiet!
Sie haben unsre Häuser angezündet.

Hellas:

O weh! Im Norden unsrer Stadt? o sag!

Orestes:

Im Norden und im Osten, und der Wind
Verbündet sich den Feinden.

Hellas:

Unser Haus?

Erkennst du's?

Orestes:

Da! ach nein — ein Flammenmeer
Verhüllt die Gegend. Das Teater lodert!

Aristides (ergriffen):

Sohn, das Teater (Orestes bestätigt. A. mit dumpfem Schmerz)
Dionysos' Stätte! . . .

Wo ich so oft der Musen Spiel belauschte
Auf meinem Ehrensessel (wie mit leisem Vorwurf) Dionysos!

* 10 *

(flüchtende Einwohner der Stadt kommen vorüber.)

Fliehende:

Wir sind verloren! Flieht! Wir sind verloren!

Aristides (zu Einem):

Du Unglückkrabe! Sind denn alle tot?

1. Fliehender:

Ich weisz nicht.

2. Fliehender:

Tot! — gefangen! — flüchtig!

Aristides (erbittert):

Auch das?!

Orestes:

Der Feldherr?

2. Fliehender:

Ist erschlagen!

3. Fliehender:

Ein grässlich Volk! Zerstören, wo sie können.

Zofilus (zu Aristides):

So rette doch dein bischen Leben!

Aristides (verächtlich):

Du willst ein Römer sein, ein Grieche?!

Fliehende:

Flieht! (eilen fort)

Aristides:

Mein Sohn, um meinetwillen fehltest du!

Und deine Vaterstadt zählt jeden Arm.

Mich hält die Pflicht hier, du bist frei.

Hellas:

O treib ihn nicht! Bleib, Bruder, bleib!
Hier oder dort . . . Nein, treib ihn nicht!

* II *

Andre Fliehende (mit Entsetzen):

Hu! die Barbaren! die Barbaren kommen!

Orestes:

So steht doch! fechtet mit!

Ein Fliehender:

Hier hilft kein Widerstand!

Fliehende:

Flieht! die Barbaren!

Zofilus (in Schrecken):

Ins Heiligtum! ins Heiligtum!
(flüchtet sich in den Tempel)

Orestes:

Schnell, Schwester, schnell! verbirg dich! dort!

Hellas:

Nein, lass mich hier! Mich bangt noch mehr da drin,
Wenn ich nicht weisz, was hier geschieht.

* 12 *

Flüchtige (kommen schreiend vorüber):

Sie kommen! kommen!

(Einige Bewaffnete von ihnen bleiben. Es dämmt. Orestes drängt Hellas in den Tempel. Aristides steht auf der obersten Stufe, Orestes etwas tiefer. Ein kleiner Trupp wilder Feinde kommt von links hinter den Fliehenden, voran der Hauptmann Wargas, ein roher Krieger, gleich darauf Azzimer, des Barbarenfürsten Schwager, eine brutale, verschlagene Natur, mit lang herabhängendem Schnurrbart. Sie wollen mit Fackeln Brand anlegen.

* 13 *

Azzimer:

Ha! nicht so vorschnell! Wollt ihr Feuer anlegen? Ihr wisst doch, dass die Griechen kostbare Schätze in ihren Tempeln haben. (die Krieger halten inne.)

Wargas (grinsend):

Ha, ha! Diese Steinfiguren! Was wollt ihr mit denen, Feldherr? Steine haben wir genug.

Azzimer:

Dummköpfe! sie haben auch goldne Figuren und goldne Geräte, Prunkzeug aller Art. Gold können wir brauchen, und Edelsteine auch.

Wargas:

Wie du willst, Feldherr. (zu Orestes) Platz, Bursche!

Orestes (das Schwert in der Hand):

Ich will dich lehren, Freie zu behandeln!

Azzimer:

Vorwärts in den Tempel! Memmen, fürchtet ihr den Greis dort? (Während Aristides spricht, suchen die hellenischen Leute die barbarischen Krieger abzuwehren.)

Aristides (mit Hoheit):

Willst du das Heiligtum verletzen? Schänden!

Der Gottheit hehre Stätte sollst du achten!

Azzimer (mit verschränkten Armen, wie in sicherem Bewusstsein seiner Kraft):

Alter! was sind uns deine Götzen! (zu seinen Kriegern höhnisch)
Lasst uns mal hören!

Aristides:

So habt ihr keinen Gott? ist euch nichts heilig?
Wer je vor hohen Mächten Ehrfurcht hatte,
Der schändet auch nicht fremdes Heiligtum.

Azzimer (höhnisch):

Nicht? Priester der steinernen Fratzen! . .

Aristides:

Du spottest, weil du blind bist, Tor!

Azzimer (gereizt):

Blind? Sieh zu, dass ich dich nicht blenden lasse!

Aristides:

In schönstem Bilde ehrten wir die Götter.

Wen nicht die Schönheit rührt, ist ein Barbar.

Azzimer (lüstern und höhnisch):

Ei! wohl wissen wir die Schönen zu schätzen. (zu Wargas)

Du! sag dem Alten, wie viel Mädchen und Frauen wir
mit uns schleppen. Schöne Beute!

Wargas (mit trunken rauher Stimme):

Wer kann die Weiber alle zählen!

Aristides:

Barbar! Das nennst du Schönheit heilig halten?!

(mit der Begeisterung des Todgeweihten)

Nein, wer sie ehrt, beschimpft nicht ihr Gefäß;

In jeglicher Gestalt ist sie ihm heilig,

Er wirbt um sie mit heissem Herzen,

Mit seinem Herzblut, jauchzend ihrem Zauber.

Azzimer (verständnislos, gereizt):

Was schwatzest du?!

Aristides (mit kühler Hoheit):

Den Tieren ist des Menschen Sprache: schwätzen.

Azzimer (wütend):

Ich stopf dir die Kehle mit deinem eignen Blut.

Aristides:

Als Priester dieses Tempels steh ich da

Und wehre dir den Eintritt, Untier!

Azzimer (noch wütender):

Schlagt ihn tot, den Haushund!

(Wargas dringt vor, Orestes bedroht ihn, seine Genossen stehn ihm bei, doch nicht mit gleichem Mut)

Orestes:

Hinweg, hinweg!

Wargas:

Platz, Bursche! Du trottest? (greift ihn heftig an)

Azzimer:

Halt! bindet diesen Knaben! Wir können solche junge Sklaven brauchen. (man will den Befehl ausführen.)

Orestes:

Lebendig sollt ihr mich nicht haben! Wilde!

Ist dir dein Leben lieb?! (stößt einen Angreifer nieder und greift einen zweiten an.) Und dir's?

Aristides (mit stolzer Bewunderung):

Mein Sohn!

Orestes (im Rausch des Kampfes):

So! — so! ihr hässlichen Dämonen!

(Wargas verwundet ihn tödlich, Orestes sinkt auf den Stufen nieder.)

Aristides (schmerzvoll):

Mein Sohn!

(noch ein anderer Hellene wird getötet, die übrigen werden in die Flucht geschlagen.)

Wargas (zu Azzimer):

Verzeih, Feldherr, der rasende Knabe war nicht zu bändigen.
(Aristides steht wie verstummt da.)

Azzimer (zu Aristides mit roher Ungeduld):

Nun?! halt uns nicht auf! wir wollen deine Schätze!
(Aristides deutet auf den erschlagenen Sohn.)

Aristides:

Da liegt die Hälfte meiner Schätze!

Mein halbes Herz erschlugt ihr.

Ich bin der Eingang in den Tempel.

Azzimer:

Diese Tür ist morsch. Vorwärts, Leute! (Sie scheuen sich, den gebietenden Greis anzugreifen.) Memmen! (er zuckt selbst zurück und will, dass der Greis ihn zum Äussersten reize.) So schwatze doch! Ach—ch! . . reize mich! Heide! Was will der Götze? (sich anspornend) Furcht vor fremden Götzen! (mit gedehnter Raubtierstimme.) Ha . . . a . . . a! (er springt hinauf und stöszt mit der Waffe Aristides nieder, der zusammenbricht, dann will er in den Tempel hinein, taumelt aber zurück, da Hellas verstört heraustritt; Wargas und einige Krieger stürzen in den Tempel.)

* 14 *

Azzimer (stockend):

Dies — schöne — Heilgenbild!

Hellas (krampfhaft tonlos, dann verzweifelt gepresst):

Mein Vater! — Bruder! — Vater! — Bruder!

Azzimer:

Das sind die Schätze dieser fremden Götter! Schöne Schätze! (er starrt sie wollusttrunken an.)

Ein Krieger:

Ja, schöne Schätze, Feldherr!

* 15 *

(Wargas und Krieger kommen aus dem Tempel mit goldnem Gerät heraus. Hellas kniet an dem Erschlagenen.)

Wargas

Sieh, Feldherr, die goldnen Kränze! diese goldnen Geräte! (mit plumpem Staunen.) Menschen haben die, ganz aus Gold! Ah—a! (zu einem Krieger.) Was giebst? Der Feldherr sieht die Schätze garnicht an.

Krieger (halblaut):

Sst! er scheint sich in dies Mädchen zu vergaffen.

Wargas (mit lüsternem Spott):

Das ist wohl nicht die erste — in dieser Stunde.

Azzimer:

So steh doch auf, Mädchen! Lass dich doch anschauen!

Hellas (mit hastigem Abscheu):

Du Untier! Wilder, roher Mörder! Scheusal!

Azzimer (zähnebleckend):

Ah! — fluche nur, fluche nur! Schön bist du doch! Schön!

Hellas (richtet sich auf):

Barbar! was redest du! von Schönheit hier!

In deinem Munde ist es Lästung — Frevel!

Azzimer:

Ein so hübsches Mäulchen wie du hab ich nicht.

Hellas:

Du Lästerrachen! hässlicher Zerstörer!

Azzimer:

Du sollst es mir büsen, kühnes Mädchen!

Hellas:

Vollende deine Heldentaten! da!

(mit beiden Händen lüftet sie ihr Gewand über der Brust.)

Was zauderst du? Gewohnt bist du zu „schlachten“.

Du tötest Greise — töte doch ein Mädchen!

(mit wachsender Erregung.)

Stosz zu! Du hörst, ich spotte deiner.

Ich hasse dich, du grässliches Geschöpf!

Du halbes Tier! Stosz zu! Du, feiger Unmensch!

(in Azzimer ringen Lust und Wut um die Oberhand.)

Azzimer:

Mädchen! Rasende! du reizest mich.

Hellas (mit heissem Spott):

Fehlt dir der Mut? Ha, ich veracht dich, Memme!

Azzimer (wild):

Du reizest mich!

Hellas:

Stosz zu! hier meine Brust!

Nun Bestie, lockt dich nicht das zarte Fleisch?

Willst du nicht Blut sehn? — Blut?!

Azzimer (mit Wut und Begierde):

Ha—a—a! Das Blut der Wollust! Der Wollust! schönes Löwenmädchen. Beisz, mein Kätzchen, beisz doch! (fasst nach ihrem Arm.)

Hellas (schaudernd):

Fass mich nicht an! Die Hand erschlug den Bruder.

Azzimer:

Das lag nicht an mir, Kätzchen. Den schönen Jungen wollt ich zum Sklaven machen.

Hellas (zornig):

Mein Bruder — Sklave?!

Azzimer (indem er sie lüstern anlächelt):

Blosz die Trinkhörner zu füllen.

(er greift wieder nach ihr.)

Hellas:

Fass mich nicht an! Die Hand erschlug den Vater!

Den Vater, einen Greis und Priester!

Azzimer:

Es ist nicht wahr.

Hellas (leidenschaftlich):

Du lügst! du lügst noch, Feigling!

Dein Schwert war rot von seinem heiligen Blut.

Gieb mir dein Schwert! Dein Schwert!

Azzimer (verblüfft):

Was willst du?

Hellas:

Dein Schwert! (entreißt es ihm) So! her damit! (weh)

Dies Schwert!

Azzimer (fällt ihr in den Arm):

Mädchen! nein! du sollst nicht sterben. (Sie stöszt ihn hastig zurück.)

Hellas:

Hinweg! Rühr mich nicht an! (Sie bedroht ihn. Er will ihr das Schwert wieder entwenden. Sie beiszt ihn in den Arm.)

Azzimer:

Katze! (hält sie noch.)

Hellas:

O lass mich! töt mich!

Azzimer:

Nein, nein, nein! (Sie ringen.)
(Kriegerstimmen ertönen.)

Krieger:

Ho! König! Ein Tempel! Schätze!

* 16 *

Gheza (noch unsichtbar):

Plündert! plündert!

(In demselben Augenblicke erscheint auch schon der Barbarenfürst Gheza, von Kriegern gefolgt. Er ist ein stattlicher Mann, mit kurzem Vollbart, herrisch, doch nicht ohne einen Eindruck von Grösse. Sobald Hellas ihn erblickt, eilt sie auf ihn zu und stürzt ihm zu Füssen. Er sieht sie erstaunt an, sein Erstaunen geht dann in Bewunderung über.)

Hellas:

Du bist der König der Barbaren?!

Gheza:

Ja. Das bin ich

Hellas:

O töte mich! Ach, töte mich!

Gheza:

Bist du von Sinnen? Dich töten? Dich? Ich töte kein Mädchen. Nein, ich töte dich nicht.

Hellas:

Dein Schwert ist blutig, sieh! es lechzt nach Blut.

Gheza (wärmer):

Nicht nach deinem, nicht nach deinem, schönes Ding.

Hellas:

O schütz mich! Schütze mich vor diesem.

(deutet auf Azzimer.)

Gheza (heftig zu Azzimer):

Was hast du mit dem Mädchen getan? Hast du sie töten wollen? Antwort!

Azzimer:

Nein, Fürst und Schwager. Das Mädchen lügt.

Hellas:

Nicht töten, aber mehr als das. (fliehend) O König!

Gheza (herrisch):

Was — was hast du ihr getan?!

Azzimer (gereizt):

Seit wann forderst du Rechenschaft, wenn ich ein Mädchen kriegsgefangen mache?

(Hellas erhebt sich, da Gheza ihr die Hand reicht, um sie aufzurichten.)

Hellas:

Den jungen Bruder hat er mir erschlagen,

Den greisen Vater hat er mir gemordet,

Das Heiligtum zu schänden.

Sein Schwert war tiefend noch von ihrem Blut —

So hat er mich beehrt — beschimpft!

Azzimer (trotzig):

Der Bursche hat uns angegriffen. Haben wir sonst vorwitzige Buben geschont? Der Alte wehrte mir, dem Sieger, den Eintritt. Seit wann flößen uns Götzentempel und Götzendiener Ehrfurcht ein?! Das Mädchen gefiel mir, ich wollte sie schonen. Sie ist meine Beute.

Gheza (mit funkelnden Augen):

Nicht so vorschnell, Schwager. Ich bin der Herr des Sieges.
(Hellas deutet auf die Erschlagenen.)

Hellas (herb und wehmütig):

O König, sieh, das war mein Bruder!

Gheza (mitleidig):

Der Knabe glich dir — armes Mädchen! (zu Azzimer.
Du hättest ihn lebend nehmen sollen, lebend!

Azzimer

Ich sagte dir, er setzte sich zur Wehr!

Gheza (spöttisch):

Einen Knaben konntet ihr nicht fesseln? Ihr plumpen
Helden! einen Knaben!

Hellas:

O König, sieh, das war mein Vater!

Gheza (bewundernd):

Mutig wie du, Schöne! (zu den Leuten.) Auch der Greis
war euch zu viel! Ha, ha, ha! (zu Azzimer.) Und damit
wolltest du diesem Mädchen Bewunderung erzwingen?
Mein Schwager, du verstehst dich schlecht auf Weiber.

Azzimer:

Fürst, du redest nicht recht von mir. (zu den Kriegern.)
Leute, bezeugt meine Verdienste.

Gheza:

Schweigt! Ich bin der Herr. (gereizt, nasal.) Nn? Hebt
diese Toten auf und tragt sie in den Hain unter die Bäume!
Ich will sie heute noch bestatten. Sie verdienen ein
ehrliches Grab. (zu Hellas.) Bist du's zufrieden?

Hellas:

Lass sie verbrennen, Herr, nach unsrer Sitte!

Gheza (etwas zögernd):

Das widersteht den Sitten, die wir! halten.

Hellas (mit Schmerz und Befremdung):

O König, Hunderte sind heut verbrannt
In jenen Flammen, die ihr angestiftet —
Und Toten wehrt ihr diese reine Flamme!
Warum? Warum?

Azzimer (stumpf):

Warum? Weil es bei uns verboten ist.

Gheza:

Es sei! (zu den Kriegern, auf ein Paar Gefangne deutend, die sie mit sich getrieben haben.) Löst diese Gefangenen. (zu diesen) Ihr mögt den Toten heute nach eurer Sitte tun. Das ist nicht meine Sache. (Sie nehmen die Toten auf und tragen sie fort. Hellas verhüllt ihr Haupt.)

* 17 *

Zofilus wird von zwei Kriegern aus dem Tempel herausgeschleppt und vor den Fürsten gezerrt.)

Zofilus (flehend):

O schon' mein Leben, meiner Armut Nichts!
Du siehst, mein Tod macht dich um garnichts reicher.
Ich bin ja nur der Weisheit armer Narr.
Mein Haus reicht just für dich zu einem Weinfass;
Du bist mein Erbe. Lass mir nur den Schädel
Als lebend Haus! o schone ihn!

Gheza:

Lasst ihn frei! (sie lassen ihn los.) Du sollst mir folgen —
leicht spöttisch.) Weiser!

Zofilus:

O Dank, mein groszer König! (erhebt sich.)
(Hellas ist indessen auf die Stufen getreten und im Begriff hinauf zu gehn.)

Gheza (zu den Kriegern):

Lasst mich allein, bis ich euch rufe. Ich will allein

Musterung halten.

(Die Barbaren entfernen sich, Zofilus mit sich führend.)

* 18 *

(Hellas steht auf der oberen Stufe der Tempeltreppe. Es dunkelt. Man sieht noch den Feuerschein von der Stadt. Gheza bemüht sich im folgenden Gespräch zarte Töne zu finden, seine herbmännliche, bisweilen barbarisch-herrische Natur verrät sich aber doch.)

Gheza:

Mädchen! Heldenmädchen! (Sie wendet sich um.) Wie heizest du?

Hellas.

Ich? — Hellas!

Gheza:

Ein schöner Name! Bist du mit mir zufrieden?

Hellas (bitter):

Wie fragst du? Sieger! Dank? — ja — schuld ich dir . . .

Gheza:

Willst du mir folgen? Hellas!

Hellas (plötzlich als bräche wehe Leidenschaft hervor):

Hass schuld ich dir — auch Hass! Die Toten dort
Sie rufen: „Rache! Hellas, wie? du lebst noch?“
(tragisch.)

Noch leuchtet mir die Flamme meiner Stadt
Als Todesfackel. Nur Vernichtung seh ich —
Zerstört der Heimat schöne frohe Stätten,
Der Afrodite Tempel, wo ich diente,
Des Dionysos Tempel ach!
Dahin des Lebens glückliche Gestalten,
Entweiht das Heiligste — mich selbst als Waise
Gebrochnen Herzens . . .
Und das hast du! du, König, angestiftet!

Gheza (peinlich berührt):

Doch nicht, um dich zu kränken. (mit Wärme.) O schönste Beute, vergieb deinem Sieger!

Hellas:

Was soll ich dem Zerstörer sagen? Was Dem trunknen Sieger?!

Gheza (lebhaft):

Nein, nein, nein, Hellas, nein, das bin ich nicht. Nur trunken von deiner Schönheit.

Hellas:

Und konntest all die Schönheit tilgen?!
Nein, wer die Schönheit liebt und ihre Seele,
Dem ist sie heilig, wunderbar, geliebt
In jeder Form, an jeder Stätte.

Gheza:

Ich will es sühnen. Hellas! hör mich an. (Sie ist auf die oberste Stufe vor die Tempeltür getreten.) Geh nicht! (heftiger.)
Nein, hör mich an!

Hellas (weh und stolz):

Befiehst du, Sieger?

Gheza (tonlos):

Ich—ch—ch bitte dich . . . (heftig.) Hellas!

Hellas:

Tyrannen kränken, wo sie bitten.

Gheza (hastig):

Liebst du deine Stadt, deine Heimat, dein Volk?

Hellas:

Das fragst du?!

Gheza (mit leidenschaftlichem Eifer):

So lerne mich verstehen, achten und . . . Hellas! Ich will deine Stadt vor weiterer Zerstörung schützen, ich

will ihr helfen wieder aufzustehn, ich will die Gefangnen vor Misshandlung schirmen, ich will diesen Tempel hier schonen und seine Heiligtümer, ich will! . . .

Hellas (plötzlich, wie aufflammend):

Das willst du, König?!

Gheza:

Ja! — Folgts du mir?

Hellas (wendet sich dem Tempel zu und spricht wie im Gebet; tragisch):

O Artemis, du wolltest Ifigeniens Opfer

Und warst ihr gnädig, rettetest die Griechen!

O Dionysos, nimmst du mich nun an?

O Gott! Mein Opfer . . . soll es fruchten? . . .

(Sie eilt in den Tempel.)

* 19 *

(Gheza steigt einige Stufen hinan, bleibt dann in Unruhe stehn, mit krampfhaft geballter Hand.)

Gheza:

Wohin? Hellas! Hellas! Antworte mir! — Hellas!

* 20 *

(Hellas tritt wieder bleich und schauernd aus der Tempeltür.)

Hellas (vernehmlich, aber tonlos und wie erschauernd):

Da bin ich, König!

Gheza (befremdet):

Dir schaudert, Mädchen?

Hellas (tonlos):

Nein. (weh.) Ohne Heimat — ohne Lieben — ohne
Götter . . .

Gheza

Das Schicksal ist rauh, Mädchen; nicht nur mein ist die Schuld. Das Leben ist Krieg. Doch willst du . . . ich führ ihn mit dir — euren Gott.

Hellas (erhell):

O König! — ja, sein Bildnis — drinnen . . .

* 21 *

(Gheza stöszt ins Horn, gleich darauf eilen Krieger herzu.)

Gheza:

Ho! Mannen! Ho! Tragt das Standbild aus dem Tempel!

Hellas:

Lass das die Söhne meines Volkes tun!

Lass mich die Toten erst bestatten. (bittend.) König!

Befiehl dann weiter!

Wargas:

Dürfen wir plündern, Fürst?

Gheza (verdrossen):

Was wollt ihr! Nein! (Einige murren. Mit stolzer Härte.)

Schweigt! Was soll das Knurren?! zurück! (Sie treten weit ab; er wendet sich Hellas zu, die er freundlich fragend anredet.)

Hellas? . .

Hellas:

Gen Morgen komme ich zu dir ins Lager,

(deutet in den Tempel.)

Mit Seinem Ebenbild. Misstraue nicht —

(bitter.) Du hast die Macht.

Gheza (Mit Selbstüberwindung):

Hellas! . .

Hellas.

Bei deinem Heiligsten: Du wirst mich schirmen?

Gheza

Wovor du willst!

Hellas:

Vor allem und vor — (mit scharfer Betonung.) Jedem?

Schwörst du?

Gheza (legt die Hand aufs erhobene Schwert):

Ein Mann — ein Fürst — ein Wort! Das ist mein Schwur.

Hellas (die eine Hand aufs Herz gelegt, die andere erhoben):

So schwör ich dir: ich komme — Feind und Retter!

Gheza (lebhaft):

Hellas! ja, dein Retter. (Er streckt ihr die Hand entgegen, sie wehrt ab).

Hellas:

Nein, wasch sie erst vom Blute rein.

(Gheza zieht die Hand wie betroffen und verwundet zurück. Sie winkt ihm zu und redet wie besänftigend mit freundlicher Stimme)

Auf Morgen!

Er grüßt und geht, die Krieger folgen.
